Duldsamkeit ist das einzige Wort, das noch gilt [...]

Autor(en): **Chesterton, G.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Pressefonds
ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

die Polizei ihre Nase hineinsteckt», und Engels erweiterte dies 1874 dahingehend, dass es leicht sei, etwas zu verbieten — zumindest auf dem Papier, aber man müsse sich darüber im klaren sein, dass der einzige Dienst, den man Gott heutzutage noch erweisen könne, sei, den Atheismus zwangsmässig vorzuschreiben. Aber eben das tut Moskau und schafft religiöse Märtyrer.

Gleicherweise ist die sogenannte Breschnew-Doktrin in Widerspruch zu allem, was Lenin immer wieder gesagt hatte, nämlich, dass der russische Weg zum Sozialismus so eigenartig war, dass er nirgends sonst nachgeahmt werden sollte, denn die kulturelle und geschichtliche Entwicklung ist in jedem Lande anders verlaufen. Russland — schrieb Engels 1895 in einem Brief an Plechanow, war von einer solchen geistig-kulturellen «Chinesischen Mauer» umgeben, dass es nicht wundern kann, wenn dort die sonderbarsten Vorstellungen entstehen. Und in einer Rede in Amsterdam am 15. September 1872 unterstrich Marx, dass die Wege um zum Sozialismus zu kommen, nicht überall dieselben sein können. «Wir wissen, dass man die Institutionen, Sitten und das Herkommen der verschiedenen Gegenden berücksichtigen muss.» Dasselbe sagte Lenin im Herbst 1916 und auf dem 8. Parteitag (März 1919) erklärte er ausdrücklich: «Man darf nichts aus Moskau dekretieren.»

Auf dem 3. Kongress der Kommunistischen Internationale 1921 wandte er sich besonders an die ausländischen Delegierten und erklärte, «. . .dass die Komintern nie verlangen wird, dass ihr die Russen sklavisch nachahmt», und im darauffolgenden Jahre machte er sich über jene ausländischen Funktionäre lustig, welche die russische Revolution «wie ein Heiligenbild in die Ecke hängen und davor ihr Gebet verrichten».

Schon nach der Februarrevolution (1917) sagte er ausdrücklich:

«Dem russischen Proletariat ist die grosse Ehre zuteil geworden, die Reihe der Revolutionen zu beginnen . . . Der Gedanke jedoch, das russische Proletariat für das auserwählte Proletariat unter den Arbeitern der anderen Länder zu halten, ist uns absolut fremd.»

Haben nach all dem die Moskauer Mandarine noch ein Recht, sich Leninisten zu nennen? Und hatten sie ein Recht, den Prager Frühling zu vernichten?

Rosa Luxemburg sah es voraus, als sie in einem Text, der in der Sowjetunion unterdrückt wird, warnte: «Mit dem Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Land muss auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Presse- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf, stirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in dem die Bürokratie allein das tätige Element ist. Das öffentliche Leben schläft allmählich ein, einige Dutzend Parteiführer. . . dirigieren und regieren. . . im Grund also eine Cliquenwirtschaft — eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker. . .»

Die Juden in der Sowjetunion

Besonders auffallend ist das Neuaufleben der jüdischen Religion nach dem Scheitern des Biro-Bidschan-Projekts, das im Grunde eine Apartheidpolitik Stalins war. Der Kernfehler war, die bunte Menge der Jahvegläubigen als Nation hinzustellen, wo die einzige Gleichheit, etwa zwischen einem britischen und einem marokkanischen Juden darin besteht, dass sie noch religiöse Steinzeitbräuche pflegen. Aber der Wahnsinn hat Methode: die Sowjetunion war die erste Macht, die den jüdischen Staat Israel anerkannte, um die Briten aus dem Vorderen Orient zu verdrängen. Heute aber schlagen sie sich auf die Seite der Araber, um sich in Oelgebieten festzusetzen. Dies wurde scheinheilig damit begründet, dass die arabische Oelbourgeoisie antiimperialistische Nationalisten sind, die — wenn sie jetzt auch zum Beispiel in Aegypten und Libyen Kommunisten verfolgen — mit der Zeit richtige Sozialisten werden würden.

In Israel gibt es allerdings schon so etwas, wie unter anderem die Kibbuzim beweisen; und die Sadat und Gadaffi sind ganz besonders fromme Mohammedaner (dieser will sogar das Strafgesetzbuch durch den Koran ersetzen). Ihr Anti-Imperialismus hängt bloss mit dem Oelmonopol zusammen; hat man einmal die Imperialisten ihres «know-how» und der technischen Maschinerie beraubt, dann wird man schon anders pfeifen.

In seinem Buch «La Lutte des Classes in Egypt» (Maspero, Paris 1971) schildert Mahmud Hussein, wie die Revolution von 1952 in Aegypten die Mittel- und untere Mittelschichten an die Krippe brachte, wonach auf die traditionelle Verwaltungsbürokratie eine sogenannte «Technokratenklasse» gepfropft wurde. Die «freiwillige» Auflösung und Einordnung der Kommunistischen Partei Aegyptens, die immer eine Bewegung kleinbürgerlicher Intellektueller gewesen war, erlaubte es ihren Mitgliedern, zur Intelligenz des Regimes zu stossen, mit anderen Worten, mitzutun in der Abteilung des Staatsapparates «der in Demagogie macht» (Seite 214).

Verleumdet als «reaktionäre Zionisten, fühlen sich Sowjetjuden täglich erniedrigt, ausgestossen und gedemütigt; sie durchschauen die Scheinheiligkeit der Moskauer Mandarine, die von Israel Rückgabe aller Eroberungen fordern, während sie selbst sogar allen Raub an Gebieten behalten, die dem ehemals geschwächten China abgejagt worden waren. Im Oktober 1939 verlangte Moskau von Finnland die Abtretung von Hangö und Petsamo zur grösseren Sicherheit Leningrads, und als sich Finnland weigerte, wurden ihm diese Gebiete durch Krieg geraubt. Als im letzten Krieg Japan dem Ende nahe war, okkupierte Russland japanische Inseln, die zwar strategisch nicht sehr bedeutend sind und kaum wichtige Vorkommen enthalten. Und doch weigert sich die Sowjetunion, sie zurückzuerstatten, weil damit andere Forderungen von Polen, Rumänien usw. aufleben könnten.

Man kann verstehen, dass bei soviel Scheinheiligkeit die Masse der Sowjetjuden lieber auswandern möchte, selbst auf die Gefahr, in Israel unter eine unduldsame Theokratie zu kommen

Otto Wolfgang

Duldsamkeit ist das einzige Wort, das noch gilt. Sie verrät Schwäche? Aber gewiss. Wer wagt von Stärke zu sprechen zwischen den verworrenen Fäden eines Spinnennetzes? Schwäche — das ist das Geheimnis aller Zivilisation. In der stofflichen wie in der geistigen Welt sind Barbaren und Rohlinge stark.

G. K. Chesterton